

Fachtag

GWA Caritasverband Saarbrücken, am 20.03.2012

Referat von Caritasdirektor Hartmut Fritz, Frankfurt am Main

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für ihre Einladung. Ich freue mich, dass sie mir die Gelegenheit geben, zu den Themen Sozialraumorientierung, Gemeinwesenarbeit und Soziale Stadtentwicklung meine Erfahrungen weiterzugeben, denn diese Themen beschäftigen mich seit vielen Jahren und haben mich durch meine ganze berufliche Laufbahn begleitet - und sie haben in dieser Zeit nichts an Aktualität eingebüßt.

Hinter dem Begriff „Soziale Stadtentwicklung“ verbergen sich heute eine Vielzahl von Ansätzen, die Landschaft in diesem Bereich ist mit den Jahren bunter geworden. Man spricht von Quartiersmanagement, Stadtteilmanagement oder Community Organizing. Nicht nur Großstädte, sondern zunehmend auch kleinere Kommunen setzen sich mit dem Thema auseinander, weil die sozialen Gegensätze in den vergangenen Jahren größer geworden sind, weil das Zusammenleben konfliktträchtiger geworden ist und mehr positive Steuerung braucht.

Der gemeinsame Nenner aller genannten Ansätze ist ein optimistisches Menschenbild, das von den Ressourcen der Menschen ausgeht und auf die Teilhabe aller setzt, auf Inklusion und Solidarität unterschiedlicher Milieus in den Quartieren. Die Gemeinwesenarbeit ist der gemeinsame Ausgangspunkt, hier haben sie alle ihre Wurzeln und die wesentlichen Arbeitsprinzipien der GWA sind bis heute gleich geblieben.

Mit seiner aktuellen Initiative zur Sozialraumorientierung positioniert sich auch der Deutsche Caritasverband in diesem Arbeitsfeld, sowohl auf der praktischen Handlungsebene als auch auf der sozialpolitischen Ebene, für eine teilhabeorientierte Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund verstehen wir die vom DCV angeregte Debatte zur Sozialraumorientierung in der Caritasarbeit als Bestätigung unserer verbandlichen Entwicklung der vergangenen Jahre und als Aufforderung diese konsequent weiter zu führen.

Das bedeutet für unsere Arbeit

(1.) auf der Verbands- und Stadtkirchenebene:

- Ausbau der Kooperationen mit den Gemeinden
- Mitgestaltung der neuen Pastoralen Räume
- Konzeptionelle Weiterentwicklung der Sozialpastoral auf der Stadtkirchenebene
- Förderung des Ehrenamts, Qualifizierung bürgerschaftlich engagierter Bewohner/innen
- Öffnung unserer Einrichtungen hin zum Gemeinwesen und zu den Gemeinden

(2.) In der Kooperation mit der Kommune heißt es:

Fortsetzung unseres Engagements in den Programmen der sozialen Stadtentwicklung (z.B. Übernahme der Trägerschaft für Quartiersmanagements, Einflussnahme in den Ausschüssen-JHA u. Fachausschüsse- oder über die Sozialpolitische Offensive, Liga etc.)

- Mitarbeit bei Nachhaltigkeits- und Verstetigungskonzepten
- Lobbyarbeit in überregionalen Initiativen (z.B. Bündnis für eine soziale Stadt)

(3.) Und auch in unserer eigenen Arbeit ist die Sozialraumorientierung eine wesentliche Vorgabe

Die Stadtteilorientierung ist schon seit vielen Jahren eine der wesentlichen Leitlinien der Arbeit unseres Verbandes. Die Wurzeln liegen schon in den siebziger Jahren, als die Arbeit unserer **Spiel- und Lernstuben** in den sozial benachteiligten Stadtquartieren sozialräumlich ausgelegt war. In den neunziger Jahren wurden in Frankfurt die Spiel- und Lernstuben zu Kindertagesstätten mit besonderem Förderbedarf umgewidmet bzw. weiter entwickelt.

Mitte der neunziger Jahre wurden in Hessen Strukturen für den Einstieg in das **Bund-Länder Programm Soziale Stadt** aufgebaut. Frankfurt wurde als einer von hessenweit vier Modellstandorten ausgewählt. Unser Verband übernahm von der ersten Stunde an eine aktive Rolle im Projekt **„Soziale Stadt“**, ab dem Jahr 2000 auch im gleichartigen kommunalen Programm **„Aktive Nachbarschaft“**.

Die Übernahme von Verantwortung und einer relevanten Rolle in diesen Programmen war für uns die logische Weiterentwicklung unserer Gemeinwesenarbeit in den Sozialen Brennpunkten.

Dazu brauchte es bisweilen Durchsetzungsvermögen und eine ordentliche Portion Selbstbewusstsein, z. B. gegenüber konkurrenten Playern aus der Wohnungswirtschaft oder Stadtplaner-Büros.

Der Caritasverband ist inzwischen als Akteur in den Programmen zur sozialen Stadtentwicklung in Frankfurt weithin anerkannt und nimmt in der Fachszene der Stadt eine Vorreiterrolle ein. Die erfolgreiche Arbeit in den vergangenen Jahren hat gezeigt, dass Themen wie soziale

Stadtentwicklung, die Aktivierung der Menschen in den Quartieren, der Aufbau von Beteiligungsstrukturen und Netzwerken zu den Kernkompetenzen eines Wohlfahrtverbandes gehören.

Unser Verband ist Träger von Quartiersmanagements sowohl im Bundesländer Programm als auch im kommunalen Programm Aktive Nachbarschaft, das die Stadt Frankfurt aufgelegt hat.

Derzeit sind wir in fünf Frankfurter Stadtquartieren engagiert (Unterliederbach, Gallus, Niederrad, Sindlingen und Praunheim). An diesen fünf Standorten kooperieren unsere Quartiersmanager/innen mit Einrichtungen und Institutionen vor Ort, darunter natürlich auch die Kirchengemeinden.

Im Jahr 2008 haben wir die Bereiche Soziale Stadtentwicklung und Ehrenamt in einem Referat zusammen gefasst. Dadurch können wir Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement sowohl innerverbandlich als auch in den Quartieren effektiver fördern und weiterentwickeln.

Das **Referat Soziale Stadt und Ehrenamt** nimmt Querschnittsaufgaben im Verband wahr, arbeitet mit den verantwortlichen Referenten der Stadtkirche in der Sozialpastoral zusammen und unterstützt Gemeinden beim Aufbau sozialpastoraler Projekte. Darüber hinaus moderieren wir Arbeitsgruppen in den Pastoralen Räumen bei der Erarbeitung von Konzepten zur Sozialpastoral.

Die Einrichtungen und Dienste des Caritasverbands Frankfurt haben die Vorgabe gemeinwesen- und gemeindeorientiert zu arbeiten. Dies greifen wir auch in unserem Leitbild auf, in dem festgehalten ist, dass wir die Beteiligung der Menschen an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes fördern.

Wir verstehen unsere sozialräumlichen Hilfen als präventiven Ansatz, um Benachteiligungen vorzubeugen und zu verringern. Weiter heißt es im Leitbild: „Wir unterstützen die Selbstorganisation von Betroffenen, regen bürgerschaftliches Engagement an und schaffen Verbindungen zu existierenden sozialen Netzwerken.“

Unser Leitbild betont auch die Bedeutung der engen Kooperation mit den Pfarrgemeinden und der Zusammenarbeit professioneller und ehrenamtlicher Caritas. Die sozialräumliche Ausrichtung unserer Arbeit entspricht unserer verbandlichen Strategie.

Leitprojekte – einige Beispiele aus unserer Arbeit

1. Hilfenetze

Vor zehn Jahren hat der Caritasverband Frankfurt mit einer Kirchengemeinde das erste Hilfenetz aufgebaut, das seitdem als Vorbild für viele andere Kirchengemeinden diente, so dass es heute bereits sieben Hilfenetze in Frankfurt gibt, darunter auch ökumenische.

Die Hilfenetze vermitteln haushaltsnahe Dienstleistungen für alte, kranke und behinderte Menschen im Quartier, so dass diese möglichst lange im eigenen Zuhause wohnen bleiben können und ihre Eigenständigkeit behalten. Die Helfer/-innen sind Bewohner/-innen des Stadtteils und bekommen durch das Projekt die Möglichkeit, sich einen kleinen Zuverdienst zu erwirtschaften. Die Anlauf- und Kontaktstelle für Hilfesuchende und potentielle Helfer/-innen ist in der Regel in einem Büro in einer Kirchengemeinde.

Durch diese Konstruktion fördert das Hilfenetz die nachbarschaftlichen Beziehungen im Stadtteil, da Helfer/-innen und Hilfesuchende im gleichen Stadtteil wohnen und durch das Hilfenetz in Kontakt zueinander kommen. In vielen Fällen sind aus der koordinierten Hilfe

Freundschaften entstanden, die auch Alters- und Kulturgrenzen sprengen: Mancher einheimische Rentner möchte heute auf seine türkische Haushaltshilfe nicht mehr verzichten, auch wenn er vielleicht am Anfang skeptisch war, als die junge Frau mit Kopftuch vor seiner Tür stand. Und viele rüstige junge Rentner finden Erfüllung darin, anderen Senioren zur Hand zu gehen und sie zu unterstützen. Der Erfolg hängt dabei aber auch wesentlich von der Vermittlungsrolle der Kirchengemeinde und dem guten Image, das Kirche genießt: Die Menschen haben Vertrauen und wissen, dass sie hier zuverlässige Hilfe bekommen.

Der Caritasverband übernimmt die fachliche Begleitung beim Aufbau der Hilfenetz-Projekte und moderiert die regelmäßigen Treffen der Projektverantwortlichen aus den Gemeinden.

Die Hilfenetze sind die „Leuchttürme“ unserer sozialpastoralen Arbeit. Immer mehr Pfarrgemeinden wollen solche Projekte in ihren Sozialräumen aufbauen und bitten um fachliche Begleitung beim Aufbau und der Umsetzung in ihrem Quartier. In der Großstadt besteht hier ein großer Bedarf. In den Hilfenetz-Projekten sind stadtweit insgesamt über dreihundert Helferinnen und Helfer beschäftigt, mehrheitlich Geringverdiener und niedrigqualifizierte Menschen.

Aufgrund des rasanten Wachstums der Hilfenetzprojekte haben wir mit den beteiligten Gemeinden im vergangenen Jahr eine neue Struktur erarbeitet, nach der der Caritasverband die Geschäftsbesorgung der Hilfenetze übernimmt.

2. Allgemeine Sozialberatung

Auch das Angebot einer Allgemeinen Sozialberatung wurde mit mehreren Kirchengemeinden verwirklicht. Hier können Bewohner/-innen des Stadtteils Rat und Hilfe bei allen Fragen und Problemen des Alltags

in der Regel an einem bestimmten Tag in der Woche bei einer offenen Sprechstunde einholen, die im Gemeindehaus stattfindet und von Ehrenamtlichen geleistet wird. Die Beratung ist kostenlos und vertraulich. Alle sind willkommen, die Hilfe brauchen. Auch bei diesem Angebot einer Erstkontaktstelle bekommen Menschen in Notlagen und Konfliktsituationen, die Gesprächsbedarf haben, direkt in ihrem Stadtteil problemlos erste Informationen, Rat und Hilfe. Der Vorteil: Die ehrenamtlich tätigen Gemeindemitglieder kennen alle Ressourcen im Stadtteil und die örtlichen Gegebenheiten. Sie haben den Überblick über das ganze Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten und können oft sehr schnell ganz konkrete Nachbarschaftshilfe organisieren. Die vertraute Umgebung und die Solidarität unter den Stadtteilbewohnern erleichtern die Beratungsgespräche. In der neuen Beratungsstelle sind alle Menschen willkommen, unabhängig von ihrer religiösen, kulturellen oder nationalen Zugehörigkeit.

Dieses Beratungsangebot entspricht dem Selbstverständnis der christlichen Pfarrgemeinde und ihrem Auftrag, da zu sein für Menschen in Not. Der Caritasverband Frankfurt unterstützt die Kirchengemeinden beim Aufbau solcher Anlaufstellen, übernimmt die Schulung und Begleitung des ehrenamtlichen Teams und organisiert Fortbildungen. Falls die Beraterinnen und Berater keine Klärung der Situation erreichen können und das Problem zu groß ist, als dass „Hilfe zur Selbsthilfe“ möglich wäre, können die Ehrenamtlichen an unsere Fachstellen oder unsere Erstkontaktstelle weitervermitteln.

Das jüngste Projekt dieser Art wird vom Bistum im Rahmen der Aktion „Erneuern – Pastorale Innovation“ gefördert.

Das zeigt: Es handelt sich hier um ein beispielhaftes neues sozialpastorales Angebot, durch das weitere Pfarrgemeinden in Frankfurt zu sozialem Engagement motiviert werden sollen.

Das Projekt ist ein Mosaikstein im neuen Pastoralkonzept der Frankfurter Stadtkirche für eine solidarische Stadtgesellschaft.

3. Kiezläufer-Projekt

In Quartieren mit unterentwickelter Infrastruktur und einer Wohnbevölkerung, die nicht oder nur unzureichend am gesellschaftlichen Stadtleben teilnimmt, haben wir das Projekt „Kiezläufer/-innen“ eingerichtet.

Kiezläufer/-innen sind aufmerksame und hilfsbereite Menschen, die im Stadtteil unterwegs sind und aufsuchende Kontaktarbeit leisten. In persönlichen Gesprächen informieren sie die Bewohner/innen über Angebote im Stadtteil und achten auf den Spielplätzen und im Wohnumfeld auf Sauberkeit.

Wenn sie um Hilfe gebeten werden, kümmern sie sich auch um die Nöte und Sorgen der Menschen, bei größeren Problemen und Konflikten vermitteln sie die Hilfesuchenden an andere Institutionen, vor allem natürlich auch an die Dienste der Caritas. Die Kiezläufer/-innen wohnen selbst im Quartier und wissen von daher gut Bescheid über alle Angebote, aber auch über die Besonderheiten im Stadtteil. Sie haben in ihrem Quartier oft eine besondere Stellung, genießen Vertrauen und werden oft angesprochen. Damit sie in ihre Rolle hineinfinden, werden sie von uns geschult in Gesprächsführung und Konfliktvermittlung, und lernen auch professionelle Distanz einzuhalten. Kiezläufer ergänzen das professionelle Angebot im Stadtteil und bekommen Kontakte zu Menschen, die von Fachleuten nicht erreicht werden. Sie sind ein wertvolles Bindeglied zwischen Caritas und Bewohnerschaft im Quartier.

4. Kindertagesstätten als „Kontaktstelle“ im Quartier

Auch unsere Kindertagesstätten sind Ansprechpartner für die sozialen Anliegen der Familien in ihrem sozialen Umfeld: Sie beteiligen sich aktiv an der Entwicklung des Sozialraumes, wirken mit in

Stadtteilarbeitskreisen, pflegen Kontakte zum Ortbeirat und anderen politischen Gremien, um die Situation im Quartier zu verbessern.

In unserem Kinder- und Familienzentrum in Frankfurt-Ginnheim haben wir für die sozialraumorientierte Arbeit eine halbe Stelle eingerichtet.

Diese Mitarbeiterin arbeitet in den Stadtteilgremien, hält Kontakt zu anderen Einrichtungen und zur örtlichen Kirchengemeinde. Für die Einbeziehung von Eltern und Kindern anderer Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe im Stadtteil gibt es ein eigenes Budget. Dadurch können Angebote und Veranstaltungen auch in den Räumen anderer Einrichtungen durchgeführt werden.

Darüber hinaus werden auch übergreifende Themen für die Mitarbeiter/-innen (z.B. Fragen des Kinderschutzes) in gemeinsamen Veranstaltungen im Stadtteil aufgegriffen. So wird der Stadtteil besser vernetzt.

Im vergangenen Jahr haben wir im Kinder- und Familienzentrum sowie in einigen Kindertagesstätten engagierte Eltern zu Kiezläufer/innen ausgebildet, die im Umfeld der Einrichtungen aufsuchende Kontaktarbeit leisten.

5. Präventive Hausbesuche

Das Projekt „Präventive Hausbesuche“ unterstützt alte, kranke und behinderte Menschen im eigenen Zuhause. Interessierte können eine Pflegefachkraft der Caritas zu sich nach Hause bestellen oder aber zu den offenen Sprechstunden im Stadtteilbüro kommen und sich über präventive gesundheitliche Maßnahmen informieren, um so

Pflegebedürftigkeit zu verhindern bzw. möglichst lange hinauszuschieben oder ihre Einschränkungen zu verringern.

Es gibt auch die Möglichkeit, dass Menschen ab 50 sich präventiv individuell beraten lassen und ihren Lebensstil so ändern, dass sie im Alter länger gesund bleiben. Die Beratungskräfte der Caritas wissen Bescheid über alle örtlichen Angebote, wie z.B. Gymnastikkurse, Pflegedienste, Hilfenetze, mobile Friseure usw. und sichern mit ihrer Vermittlung Teilhabemöglichkeiten auch für Kranke, Alte und Behinderte. Sie initiieren auch neue Angebote, wenn sich im Quartier Bedarf zeigt.

Aktuelle Entwicklungen bei der Caritas und in der Stadtkirche

„Caritas aktiv“

Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement haben einen besonderen Stellenwert beim Caritasverband Frankfurt. Um für möglichst breite Bevölkerungsschichten und alle Altersgruppen Zugangsmöglichkeiten zum bürgerschaftlichen Engagement und zum sozialen Ehrenamt zu schaffen, bauen wir zur Zeit eine zentrale Stelle auf zur Informationsvermittlung und zur Engagementförderung. Dort sollen Interessierte Informationen zur Arbeit des Verbandes erhalten, es werden ihnen Mitgestaltungsmöglichkeiten aufgezeigt. Für ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen und Gruppen aus den Caritaseinrichtungen, Kirchengemeinden und aus den Stadtteilen soll es hier die Möglichkeit zur Begegnung- und zum Kontaktnüpfen geben.

„Caritas aktiv“ wird gemeinsam von der Fachstelle Ehrenamt des Caritasverbands mit ehrenamtlich Engagierten gestaltet.

Ein Schwerpunkt wird die Arbeit mit und für junge Menschen sein. Sie sollen in ihrer Engagementbereitschaft gefördert werden und ihre

Sozialkompetenz weiterentwickeln. Sie finden bei „Caritas aktiv“ Informationen und Beratung zur Berufsorientierung für eine Beschäftigung im sozialen Bereich.

Die Anlaufstelle „Caritas aktiv“ wird in unserem Lebenshaus angesiedelt, das an zentraler Stelle in der Frankfurt Innenstadt entstanden ist und im Frühsommer eröffnet wird. Es ist eine Einrichtung, die das lebendige Miteinander unterschiedlicher Generationen praktiziert und entwickelt.

Neue Stelle „Sozialpastoral“

Die Frankfurter Stadtkirche und der Caritasverband arbeiten gemeinsam an der Weiterentwicklung eines Konzeptes der Sozialpastoral für Frankfurt und haben dazu bisher zwei Fachtage veranstaltet. Unter anderem wurde im Rahmen dieser Fachtage eine Stellenbeschreibung entwickelt für eine Fachstelle „Sozialpastoral“ bei der Stadtkirche. Die Stelle wurde im vergangenen Herbst besetzt. Schwerpunkte dieser Stelle liegen in der Unterstützung der Gemeinden in ihren sozialpastoralen Aktivitäten sowie in der Zusammenarbeit mit dem Caritasverband und hier insbesondere mit dem Referat Soziale Stadt/Ehrenamt.

Ausbildung „Sozialpastoral“

Seit 2009 veranstalten der Caritasverband und die Fachstelle für katholische Stadtkirchenarbeit eine Fortbildungsreihe „Ausbildung Sozialpastoral“ für Ehren- und Hauptamtliche aus den Gemeinden sowie bürgerschaftlich Engagierte aus den Stadtteilen und Quartieren.

Fortbildungsinhalte sind unter anderem Sozialraumanalyse, Projektmanagement, Gesprächsführung sowie christliche Grundlagen des sozialen Engagements. Dadurch werden die Engagierten vor Ort in

den Pfarrgemeinden gestärkt und erhalten eine Grundqualifikation, die ihnen die Umsetzung ihrer Projektideen erleichtert.

Im Rahmen der Zusammenarbeit in der Sozialpastoral werden Caritasverband und Stadtkirche gemeinsam in einem Pastoralen Raum zu einer Pastorkonferenz einladen mit dem Ziel hier exemplarisch die Entwicklungsmöglichkeiten in der Sozialpastoral zu thematisieren. Dazu werden alle Hauptamtlichen und in der Sozialpastoral tätigen Ehrenamtlichen der örtlichen Gemeinden und Caritaseinrichtungen eingeladen.

Ausblick

Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement werden in der Zukunft einen immer größeren Stellenwert einnehmen. Nicht nur der demografische Wandel wird dabei eine treibende Kraft sein. Auch die weitere Entwicklung unserer Städte braucht mehr Mitwirkung und Einsatz aller Bürgerinnen und Bürger. Auch Bevölkerungsgruppen, die bisher eher am Rand stehen, müssen künftig verstärkt in die Planungen und Aktivitäten einbezogen werden. Inklusion und Teilhabe bei der Stadtentwicklung ist ein wichtiges Merkmal praktizierter Demokratie, ohne das soziale Auseinandersetzungen wie es sie bereits in Nachbarländern gegeben hat nicht ausgeschlossen werden können. Der Caritasverband Frankfurt unterstützt und fördert diese Entwicklung seit vielen Jahren. Wir sind davon überzeugt, dass die Förderung von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement Teil der Kultur eines Wohlfahrtsverbandes sein muss.

Die Sozialraumorientierung ist aus unserer Sicht das geeignete Arbeitsprinzip für eine erfolgreiche und nachhaltige integrierte und soziale Stadtentwicklung.

Sozialraumorientierung heißt die geäußerten Bedarfe und Interessen der Menschen in den Blick zu nehmen und gemeinsam mit ihnen zu bearbeiten. Das heißt die sozialräumliche Arbeit nimmt die Lebenswelt der Menschen in den Blick, fördert ihre Eigeninitiative und unterstützt ihre Selbsthilfekräfte.

Engagierte Bewohnerinnen und Bewohner, Hauptamtliche, zivilgesellschaftliche Gruppen, soziale Träger und Institutionen eines Sozialraumes arbeiten vernetzt zusammen mit dem Ziel die Lebensverhältnisse nachhaltig zu verbessern.

Caritas und Gemeinden engagieren sich in diesem Prozess - nicht selten gehören sie zu den Initiatoren - und bringen ihre spezifischen Stärken und Kompetenzen ein.

Das Prinzip Sozialraumorientierung setzt sich allmählich durch, denn es bedeutet, Menschen dabei zu unterstützen sich bürgerschaftlich zu engagieren und selbstbestimmte Teilhabe in Anspruch zu nehmen. Es bedeutet Netzwerke mit Gemeinden und anderen Akteuren im Stadtteil aufzubauen und den Sozialraum weiterzuentwickeln. Es entsteht mehr nachbarschaftliche Atmosphäre, die Menschen fühlen sich in ihrem Quartier wohl und finden dort ihre Heimat.

Das muss unser Ziel sein, für das der Aufwand sich lohnt: Menschen eine Heimat geben.

Kirche und verbandliche Caritas haben als zivilgesellschaftliche Akteure eine gesellschaftliche Verantwortung und sie sind bereit diese zu

übernehmen und ihr Know-how und ihre Ressourcen zum Wohle der Menschen einzubringen.